

DIETER TRUNK

Jesus, der Exorzist

Daß Jesus als ein charismatischer Exorzist gewirkt hat, ist gut bezeugt und exegetisch kaum bestritten. Die Logienüberlieferung läßt den Zusammenhang von Jesu exorzistischem Wirken und seinem Selbstverständnis sowie seiner Verkündigung erkennen. Während beim ältesten Evangelisten Markus den Dämonenaustreibungsgeschichten die Funktion des christologischen Beweises zukommt, gehen die späteren Evangelisten restriktiver und reflektierter mit dieser Überlieferung um, da deren ambivalenter Charakter aufgrund einer mittlerweile einsetzenden gegnerischen Polemik deutlich geworden ist. Dabei werden die Exorzismen stärker unter dem therapeutischen Aspekt wahrgenommen, der Zeugniswert dämonischer Äußerungen dagegen wird relativiert. Eine unreflektierte Übernahme der jesuanischen und frühchristlichen exorzistischen Praxis in der modernen Gesellschaft steht in der Gefahr fundamentalistischer Verengung; der Auftrag Jesu an die Jünger, Dämonen auszutreiben, bedarf einer hermeneutischen Übersetzung. Dennoch sollte der Exorzismus als eine mögliche diakonische, kirchliche Praxis nicht grundsätzlich verworfen werden, zumal in vielen Ortskirchen die diesbezügliche weltanschauliche Grundlage der entsprechenden biblischen nahesteht und neuere geistige Strömungen sich dieser erneut öffnen. Dr. Dieter Trunk ist pastoraler Mitarbeiter in der Erzdiözese Bamberg. (Redaktion)

I. Die Exorzismen im heutigen gesellschaftlichen Kontext

Als wirkmächtigster Exorzist der Menschheitsgeschichte hat sich – zum Teil gegen den Widerstand der Kirchen – die durch die neuzeitliche Aufklärung in Gang gesetzte moderne wissenschaftliche Revolution erwiesen.

Dies gilt zumindest insofern, als die Manifestationen dämonischer Wirkksamkeit wie Spukphänomene oder Besessenheit dort weitgehend verschwunden sind, wo dem Glauben an die Existenz der Dämonen die weltanschauliche Grundlage entzogen wurde. Die neuerwachte Faszination des Paranormalen wird somit zu einer Anfrage an das Programm der Aufklärung. In der neuzeitlichen Konstruktion der Wirklichkeit kann ein Phänomen wie zum Beispiel die Erscheinung eines Verstorbenen bestenfalls als ein intrapsychisches Phänomen verstanden werden. Gemeinhin schreibt man es einer illusionären Wahrnehmung oder einer kranken Psyche zu. Für die Betroffenen stellt eine solche Erfahrung jedoch eine in der Regel beunruhigende Realität dar. In früheren Zeiten hätten sie vielleicht ein Seelenamt bestellt. Heute schweigen sie darüber oder suchen Antworten und Reaktionsmöglichkeiten innerhalb von gesellschaftlichen Subkulturen, die sich dem Einfluß und dem Korrektiv der Öffentlichkeit zu entziehen suchen. Im Satanismus artikuliert sich der Geisterglaube offensiv als Ausdrucksmittel einer Gegenwelt und als Protest gegen das herrschende Bewußtsein. Solch ein Reaktionsmuster ist nicht neu, es gewinnt jedoch auf dem Hintergrund der Aufklärung an Schärfe.

In diesem Kontext erscheint es plausibel, daß Dämonenaustreibungen und verwandte Phänomene vornehmlich in katholischen Traditionalistenkreisen sowie in evangelikal-charismatischen

Freikirchen praktiziert werden und in Extremfällen ein Gerichtsverfahren nach sich ziehen.¹ In den Ländern der „Dritten Welt“ entspricht der Exorzismus² oft traditionellen, zum Teil vorchristlichen „primitiven“ Anschauungen. Schon angesichts der wachsenden Bedeutung der jungen außereuropäischen Kirchen verbietet es sich, die neutestamentliche Exorzismusüberlieferung als Relikt einer endgültig überholten Weltanschauung *ad acta* legen zu wollen.

II. Zugänge und Interpretationen³

Grundsätzlich stehen zur Interpretation einer dämonischen Besessenheit zwei Grundmodelle zur Verfügung: das spiritistische und das animistische. Das erste entspricht dem traditionellen Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Naturgeistern, Totenseelen und Dämonen. Der Dämonenglaube gründet auf der Beobachtung von Phänomenen, die aus dem bisher Erlebten und Gewußten nicht ableitbar sind; die Annahme des Wirkens supranaturalen Wesen ermöglicht zumindest eine Einordnung. Die spiritistische Weltsicht korrespondiert der Erfahrung der Nicht-Berechenbarkeit und der Gefährdung menschlicher Existenz sowie dem daraus resultierenden Gefühl,

transpersonalen Mächten ausgeliefert zu sein. Ihre Bestreitung führt nicht zwangsläufig zur Aufhebung einer solchen Grunderfahrung. Spezifische Vorstellungsmuster können freilich ihnen entsprechende Erscheinungen evozieren; spiritistisches Denken bringt spiritistische Erfahrungen hervor.

Das animistische Modell rechnet die außergewöhnlichen Phänomene im Umfeld von Besessenheit und Exorzismus intrapsychischen und psychodynamischen Kräften zu. Innerhalb dieses Modells lassen sich noch einmal eine *psychopathologische* und eine *parapsychologische* Richtung unterscheiden. Die erstere verband sich im 19. Jahrhundert mit dem Rationalismus, der in der Besessenheit lediglich eine unwissenschaftlich-naive Beschreibung einer hysterischen Neurose erkannte, „dieser Rumpelkammer für alles medizinisch Unerklärliche“⁴. Besondere Beachtung finden heute die Dissoziation, die „plötzliche, zeitlich begrenzte Änderung der normalen integrativen Funktionen des Bewußtseins, der Identität und des motorischen Verhaltens“⁵ und das Erscheinen einer „Komplementärpersönlichkeit“, deren Verhalten in einem diametralen Gegensatz zu den ethischen und religiösen Normen der Normalpersönlichkeit steht⁶. Der Glaube an Besessenheitsgeister ermöglicht und erlaubt ein theatralisches und

¹ So wurden die Exorzisten und die Eltern der Anneliese Michel im unterfränkischen Klingenberg verurteilt, weil sie keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatten. Die katholische Studentin starb an Unterernährung. In Nürnberg wurde ein freikirchlicher Pastor schuldig gesprochen, weil in seiner Gemeinde eine exorzistische Salbung im Genitalbereich durchgeführt worden war.

² Ich verwende diesen Begriff in Anlehnung an den allgemeinen Sprachgebrauch als Synonym für „Dämonenaustreibung“, obwohl „Exorzismus“ wörtlich lediglich „Beschwörung“ bedeutet, durch die ein geistiger Zwang ausgeübt werden soll, deren Ziel jedoch nicht eine Austreibung sein muß.

³ Zu diesem Abschnitt vgl. D. Trunk, Der messianische Heiler. Eine redaktions- und religionsgeschichtliche Studie zu den Exorzismen im Matthäusevangelium (HBSt 3), 1994, 7–39.

⁴ P. Ringger, Das Problem der Besessenheit, 1953, 21.

⁵ G. C. Davison/J. M. Neale, Klinische Psychologie. Ein Lehrbuch, 1988, 211.

⁶ Vgl. J. Mischo, Interdisziplinäre diagnostische und psychohygienische Perspektiven bei Fällen von dämonischer Besessenheit, Conc (D) 11,1 (1975) 189; ähnlich schon T. K. Oesterreich, die Besessenheit, 1921, 16–23.

zumindest partiell kathartisches Ausagieren innerseelischer Konflikte. In der modernen aufgeklärten Gesellschaft ist dagegen an die Stelle der theatralischen Gebärde die psychosomatische Beschwerde getreten.⁷ Insgesamt scheint heute die Bereitschaft zu wachsen, die Besessenheit als ein eigengesetzliches (auch deskriptiv erfaßbares) Phänomen zu verstehen.⁸

Immer wieder wurde und wird bei Besessenheitskrisen von paranormalen Erscheinungen berichtet. Die sich als Wissenschaft etablierende – animistisch orientierte – Parapsychologie rechnet mit außersinnlichen Wahrnehmungen wie Telepathie, Hellsehen und Präkognition (Zukunftsschau) sowie der Psychokinese, das heißt dem physikalisch nicht erklärbaren Einwirken psychischer Energien auf die Körperwelt, womit sich zum Beispiel Spukphänomene erklären ließen.⁹ Das *Rituale Romanum*, das die 1614 herausgegebene, 1952 leicht modifizierte und bis heute gültige Agenda für den katholischen Exorzismus enthält, kennt drei Besessenheitskriterien, von denen zwei den paranormalen Leistungen zuzuordnen sind: die Beherrschung einer unbekannten Sprache und die Hellsicht; das dritte Kriterium ist die Manifestation außergewöhnlicher Körperkraft (Tit. XII, cap. 1,3).

Das spiritistische und das animistische Modell scheinen einander auszuschließen. Vielleicht wird eine spätere Zeit eine Synthese finden. Ich wage einen Vergleich: Auch die beiden in der modernen Physik in Anspruch genommenen Modelle für die Erklärung des Lichts lassen sich (noch) nicht kon-

vergieren. Aufgrund der durch die Humanwissenschaften, insbesondere die Tiefenpsychologie, gewonnenen hohen Erklärungskompetenz verdient das animistische Modell eindeutig den Vorzug. Gegenüber dem tiefenpsychologischen Paradigma, das mit dem Bild von der *Integration des Schattens* häufig das dämonologische Paradigma von der *Austreibung des Dämons* ersetzen möchte, gilt es allerdings festzuhalten, daß die „Dämonen“ des NT nicht das Abgespaltene, sondern die spaltende Kraft selbst sind, hinsichtlich derer es nichts zu integrieren gibt.

Das spiritistische Modell wird im wissenschaftlichen Diskurs bisher nur von (oft kirchlichen) Außenseitern vertreten. Daß mit einer Besessenheitskrise pathologisch klassifizierbare Veränderungen einhergehen, wird auch von Vertretern der spiritistischen These anerkannt. Diese machen jedoch vor allem paranormale Erscheinungen für das Vorhandensein einer Besessenheit geltend.

Als *pathologische* Äußerungen können in den ntl Erzählungen von dämonischer Besessenheit die Epilepsie des Knaben in Mk 9,14–27 parr sowie das Schreien der Besessenen, ihre (Auto-) Aggression, ihre Angst vor dem Exorzisten, der Verlust der Körperkontrolle und die Konvulsionen bei der Ausfahrt des „Dämons“ (siehe Mk 1,23–25 par; 5,3–7 parr) interpretiert werden. Mk 5,3f stellt den Besessenen als einen Tobsüchtigen mit abnormen Körperkräften vor. Unter die Kategorie *paranormal* Leistungen fällt die den Dämonen vor allem im Mk-Ev zuge-

⁷ So K. Elliger, Besessenheit, in: H. Haag, Teufelsglaube, 1974, 438.

⁸ Vgl. dazu S. Grof/C. Grof, Spirituelle Krisen. Chancen der Selbstfindung, 1990, 22–54 (vor allem 52–54).

⁹ Siehe dazu Mischo (s. Anm. 6), 188–198.

schriebene Hellsicht, deren geheimes Wissen um die Personidentität Jesu als Messias.¹⁰ Nach Apg 16,16–19 treibt Paulus in Philippi aus einer Magd einen für deren Herrn einträglichen Wahrsagegeist aus.

Zu beachten ist, daß die ntl Aussagen über Besessenheit – und in der Regel auch die aus der antiken Umwelt – keine diagnostische Intentionen im modernen Sinn verfolgen, sondern lediglich außergewöhnliche, häufig schwer einzuordnende Phänomene interpretieren. Für Neurosen und Psychosen bot sich daher, vor allem in der Volksmeinung, die dämonistische Interpretation an. Auch der epileptische Anfall wird in den antiken Texten häufig dämonistisch interpretiert.¹¹ Die Rabbinen konnten sogar jeder Krankheit einen Verursachergeist zuordnen (vgl. bPes 111b). Bei den Griechen und vor allem bei den Kirchenvätern wird die Besessenheit oft in Verbindung mit „Wahnsinn“ (μανία) genannt.¹² Die neuzeitliche, meist apologetische Unterscheidung von „echter“ und „falscher“ Besessenheit ist dem antiken Denken fremd. Jedes religiös und sozial abweichende Verhalten konnte als Besessenheit diagnostiziert beziehungsweise verketzert werden.¹³ Im Judentum wie auch im antiken Christentum wurde Besessenheit häufig mit konkurrierenden (oftmals eksta-

tischen) Kulturen, mit Heidentum, Häresie und Heterodoxie verknüpft.¹⁴

III. Zur Historizität der Dämonenaustreibungen Jesu

Daß Jesus als ein charismatischer Heiler und Exorzist gewirkt hat, gehört zu den am meisten gesicherten Erkenntnissen der historischen Jesusforschung.¹⁵ Dieses Urteil basiert vor allem auf der mehrfachen Bezeugung der exorzistischen Tätigkeit Jesu sowohl in der Logien- als auch in der Wunderüberlieferung sowie in den ältesten Überlieferungsschichten. Das älteste Evangelium (Markus) enthält vier exorzistische Einzelüberlieferungen und darüber hinaus drei Summarien, in denen den Exorzismen ein besonderer Stellenwert zukommt.¹⁶ Die Logienquelle (Q), die nur zwei Wundererzählungen enthält, berichtet in Lk 11,14 par von der Austreibung eines stummen Dämons. Auch die Jünger erhalten Anweisungen, die Dämonen auszutreiben.¹⁷ Manche dieser Texte, vor allem die Summarien, beruhen freilich weniger auf einem konkreten historischen Ereignis als auf einer allgemeinen Erinnerung an das Wirken Jesu.

Eine besondere Bedeutung für die Bewertung der Historizität kommt der

¹⁰ Siehe Mk 1,24; 3,11; 5,7.

¹¹ Siehe Hippocr., *Morb Sacr* 3ff; Aret. 3,4; Luc., *Philops* 16; Orig., *Comm in Mt* 13,6.

¹² Siehe Just., *1 Apol* 18,4; Orig., *Princ* 3,3,4f, u.ö.; vgl. Mk 3,21f; Joh 10,20.

¹³ Dies betrifft sowohl den Täufer (vgl. Lk 7,33 par) als auch Jesus (vgl. Joh 8,48f). In Philostr., *Vit Ap* 4,20, erkennt erst der Exorzist Apollonius in dem exaltierten und provozierenden Verhalten eines jungen Mannes eine dämonische Besessenheit.

¹⁴ Auch der besessene Gerasener wird in Mk 5,3–5 als Götzendiener charakterisiert (vgl. dazu Jes 65,1–7); siehe auch Joh 8,48f.

¹⁵ Vgl. F. Annen, *Die Dämonenaustreibungen Jesu in den synoptischen Evangelien*, ThBer 5 (1976) 112–117; G.H. Twelftree, *Jesus the Exorcist. A Contribution to the Study of the Historical Jesus* (WUNT II/54), 1993, 225; B. Kollmann, *Jesus und die Christen als Wundertäter. Studien zu Magie, Medizin und Schamanismus in Antike und Christentum* (FRLANT 170), 1996, 174–271.

¹⁶ Siehe 1,23–28; 5,1–20; 7,24–30; 9,14–27 sowie 1,34.39; 3,11. Auch das Jesuslogion in Lk 13,32 (Sondergut) hat einen summarischen Gehalt.

¹⁷ Mk 3,15; 6,7 parr; Mt 10,8.

Wortüberlieferung zu, da aus ihr nicht nur die Faktizität der Exorzismen Jesu, sondern auch deren Bedeutung für die Verkündigung und das Selbstverständnis Jesu hervorgeht. So wurden in der sogenannten Beelzebulkontroverse (Mk 3,22–30 parr), die in einer Doppelüberlieferung vorliegt (Mk und Q) und daher sehr alte Logien enthält, Worte gesammelt, welche die exorzistische Praxis Jesu zum Gegenstand haben.¹⁸ Der Vorwurf von Gegnern Jesu, dieser treibe die Dämonen durch Beelzebul aus, er paktiere mit dem „Obersten der Dämonen“ und betreibe somit eine gottlos-illegitime Magie (Mk 3,22 parr)¹⁹, ist historisch glaubwürdig, da die christlichen Tradenten keinen Anlaß hatten, eine solch kompromittierende Interpretation zu erfinden. Selbst wenn der Vorwurf erst nach dem Tod Jesu erhoben worden sein sollte, so würde er doch auf die Erinnerung an die exorzistische Praxis Jesu rekurrieren. In der gegenüber Mk erweiterten Q-Fassung folgt auf die Zurückweisung dieses Vorwurfs, der als unsinnig gekennzeichnet wird²⁰, das erst später in den Beelzebulkontext eingefügte authentische Jesuswort, aus dem hervorgeht, wie Jesus seine Dämonenaustreibungen positiv versteht: als Hinweis auf die herannahende beziehungsweise bereits angebrochene Königsherrschaft Gottes (Lk 11,20 par). In den Exorzismen konkretisiert und verwirklicht sich somit der zen-

trale Verkündigungsinhalt Jesu: der Anbruch der βασιλεία; ja, die Dämonenaustreibungen werden zur Prämisse der jesuanischen Verkündigung.²¹

Auch das Wort vom Binden des Starken (Mk 3,27 parr) ist sehr alt.²² Es wurde ebenfalls sekundär in den Beelzebulstreit eingefügt, gehört jedoch von Beginn an in den sachlichen Zusammenhang der Exorzismen Jesu; in ihm artikuliert sich der offensiv-optimistische Geist jesuanischer Eschatologie. δεῖσθαι („binden“) ist sowohl dämonologisch als auch apokalyptisch konnotiert.²³ Nach frühjüdischer Überzeugung war das Reich der gottfeindlichen Mächte hierarchisch geordnet und hatte ein Oberhaupt, das unter verschiedenen Namen auftritt. Der „Starke“ ist Satan; Jesu Triumph über die Dämonen zeigt, daß der Gegenspieler bereits entmachtet und durch das Wirken Jesu somit eine Äonenwende in Gang gekommen ist.

Das gleiche jesuanische eschatologische Hochgefühl spricht aus dem Logion Lk 10,18 vom Sturz Satans aus dem Himmel, das eine Sachparallele zu Mk 3,27 parr darstellt. Es handelt sich um eine alte palästinensische Überlieferung, die sekundär in den Kontext von der Rückkehr der ausgesandten Jünger gestellt wurde.²⁴ Christologische Bezüge des ursprünglich wohl selbständigen Logions fehlen, so daß eine nachösterliche Bildung unwahr-

¹⁸ Zur Traditionsgeschichte der Perikope siehe *Trunk* (s. Anm. 3), 54–58.89–93.

¹⁹ Der Vorwurf bei Mk, Jesus sei von Beelzebul besessen, ist mk und erklärt sich als Angleichung an Mk 3,21 („er ist von Sinnen“).

²⁰ Der Hinweis auf die Praxis der anderen Exorzisten (Lk 11,19 par) dürfte eine spätere Bildung sein.
²¹ Vgl. *Kollmann* (s. Anm. 15), 186. Die Wunder Jesu sind „kein entbehrlicher Nebenaspekt, sondern eine der konstitutiven Voraussetzungen von Jesu Verkündigung und Lehre“ (ebd. 309).

²² Ob die stark abweichende lk Version aus Q entnommen wurde, ist strittig.

²³ Zum apokalyptischen Motiv der Fesselung gottfeindlicher Mächte siehe Jes 24,21f; 1 Hen 10,4–6.11f; 18,6; Jub 10,1.5; Test L 18,12; Offb 20,2.

²⁴ Zur lk Rahmung des Sonderguts Lk 10,17–20 vgl. *Trunk* (s. Anm. 3), 77–80, und *Kollmann* (s. Anm. 15), 191–194.

scheinlich ist. Von der Form her ein Visionsbericht, enthält Lk 10,18 die Aussage, daß Satan für Jesus eine Realität, aber eine entmachtete, darstellt. Jesu „Satanologie“ bildet daher die dunkle Folie für seine eschatologische Zuversicht und seine Reich-Gottes-Verkündigung.

Bei den Exorzismen zeigt sich somit eine für die Bewertung der historischen Frage wichtige enge Entsprechung von Wort- und Erzählüberlieferung. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Heilungswunder, während die sogenannten „Naturwunder“ in der Logienüberlieferung nicht bezeugt sind.

Sehr schwierig ist es, über die Austreibungsmethode Jesu historisch zuverlässige Aussagen zu machen. Bei Mk gebraucht Jesus als Ausfahrbefehl (Apompe) ein formelhaftes ἐξέλθε ἐξ ... („Fahr aus von ...!“; 1,25; 5,8; 9,25), daneben appellative Anreden an die Dämonen (5,8; 9,25), einen Verstumungsbefehl (1,25), eine Namens-erfragung (5,9) sowie im Fall des epileptiekranken Knaben ein Rückkehrverbot (9,25). Bis auf den Verstumungsbefehl sind alle anderen Techniken auch in außer-ntl Texten belegt. Die oft wörtlich überlieferten Apompen dürften die spätere Praxis – oft erfolgreicher – christlicher Exorzisten widerspiegeln.²⁵ Außerdem ist damit zu rechnen, daß die ältesten Überlieferungen mit vertrauten exorzistischen Topoi sekundär aufgefüllt wurden (s.u. S. 7 mit Anm. 28).

Der Exorzist Jesus verwendete einen kurzen, barschen Befehl und verzichtete auf lange, im Wortlaut festgelegte Beschwörungen sowie auf den Gebrauch sympathetischer Mittel wie Amulette, Wurzeln oder Steine. Dies kennzeichnet ihn als einen Vertreter des charismatischen Typus, der kraft seiner persönlichen Autorität einen kurzen, aggressiven und erfolgreichen Kampf mit dem Dämon führt. Aus den antiken Quellen tritt uns als vergleichbare Gestalt nur Apollonius von Tyana entgegen, ein syrischer Wundertäter (ca. 40–120 n. Chr.), von dessen Wirken als Exorzist wir allerdings nur sehr späte Nachrichten besitzen.²⁶ In allen anderen antiken Texten tritt die exorzistische Methode in den Vordergrund. Der Exorzist zeichnet sich vor allem durch sein diesbezügliches esoterisches Wissen aus; in jüdischen Texten begründet er häufig seine Autorität durch die Verwendung von Mitteln, deren Herkunft Salomo oder David zugeschrieben wird.²⁷ Häufig liegen den antiken Texten magisch-sympathetische Anschauungen zugrunde, wie vor allem das Testament Salomos und die Exorzismusrezepte der Zauberpapyri zeigen.

IV. Die Exorzismen in den einzelnen Evangelien

Den Exorzismen kommt innerhalb der vier Evangelien eine sehr unterschiedliche Bedeutung zu, die maßgeblich von der christologischen Konzeption

²⁵ So Kollmann (s. Anm. 15), 310; Twelftree (s. Anm. 15) hält dagegen m.E. zu Unrecht die Apompen Jesu in ihrer wörtlichen Form für authentisch.

²⁶ Die propagandistische Vita Apollonii (Vit Ap) wurde zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfaßt. Auffällig ist die Ähnlichkeit von Mk 1,23–28 und Vit Ap 4,20: Der Exorzismus unterstreicht jeweils die Autorität des Predigers. Im Unterschied zu Apollonius spürt Jesus allerdings keine Dämonen auf, sondern reagiert lediglich auf deren Aggression.

²⁷ Siehe dazu Weish 7,20; 11 QPs^a 27,9f; Jos., Ant 8,42–49; Just., Dial 85,1–3; Test Sal 1f.20f.24f; Tg II Est 1,2; bGit 68ab; PGM 4,3039f; 94,17–21.

des jeweiligen Autors bestimmt ist. Für die Propaganda waren die den Dämonen zugeschriebenen paranormalen Fähigkeiten von Interesse, für die generische Polemik und die darauf einsetzende Apologetik spielt die phänomenologische Nähe des Exorzismus zu magischen Praktiken eine besondere Rolle. Mit Jesu exorzistischer Praxis ließ sich die Autorität seiner Verkündigung und seines Wirkens sowohl begründen als auch bestreiten.

1. Markus

Beim ältesten Evangelisten beginnt das Wirken Jesu in der Öffentlichkeit gleichsam programmatisch mit einem Exorzismus (1,21–28). In dem Summarium 1,39 und bei der Einsetzung des Zwölferkreises nehmen die Exorzismen den gleichen Rang ein wie die Predigt Jesu beziehungsweise der Jünger. Auch bei der Aussendung der Zwölf haben die Exorzismen ein größeres Gewicht als der Auftrag zu heilen (vgl. 6,7.13).

Die Perikope 1,21–28 dient im Mk-Ev nicht nur für die übrigen Exorzismusüberlieferungen als Grundmodell²⁸, sondern hat auch das in den mk Summarien entwickelte Konzept vom Messiasgeheimnis (beziehungsweise vom Gottessohngeheimnis) inspiriert, welches das ganze Mk-Ev strukturiert. Mk hat dieses Konzept aus einem exorzistischen Motiv abgeleitet, dem Verstummungsbefehl, mit dessen Hilfe der Aggression des Dämons Einhalt geboten wird. Jesus bringt damit einen lästigen Schreier zum Schweigen, der

Jesu Predigt aggressiv unterbricht und damit dessen Autorität in Frage stellt (1,24f). Der Dämon verwendet dabei einen Abwehrzauber, bei dem der Kenntnis des geheimen Namens beziehungsweise der geheimen Identität eine besondere Bedeutung zukommt.²⁹ Die Dämonen werden bei Mk aufgrund ihres paranormalen Wissens auf der Erzählebene zur falschen Zeit die unfreiwilligen Zeugen für die verborgene messianische Identität Jesu. Der „ unreine Geist “ macht sich dabei zugleich zum Sprecher aller Dämonen, deren Ende nach frühjüdisch-apokalyptischer Anschauung durch Gottes Herrschaftsübernahme und Gericht besiegelt wird. Die ganze dämonische Welt sieht sich durch den Reich-Gottes-Künder und -Bringer, den „ Heiligen Gottes “ (1,24) beziehungsweise den „ Sohn (des höchsten) Gottes “ (3,11; 5,7) bedroht.³⁰ In der platonischen Philosophie nahmen die Dämonen eine Mittelstellung zwischen Gott und Mensch ein. Wenn Jesus den Dämonen gebieten kann, so enthebt ihn dies nach dieser Anschauung in die göttliche Sphäre.

Die aggressive Replik Jesu wird meist mit dem Terminus ἐπιτιμᾶν („bedrohen“, „anfahren“) eingeleitet, der dem hebräischen גרר entspricht.³¹ Das Verb ist im AT ein terminus technicus für die bedrohliche Seite von Gottes Macht, für die Manifestation seines Zornes und seines Gerichtes.³² Im Frühjudentum hat es sich zu einem exorzistischen Fachbegriff für das Bedrohen von Geistern entwickelt, das ein Her-

²⁸ So ist der Ausfahrbefehl in Mk 5,8 offensichtlich ein Nachtrag; der Schrei des Dämons bei der Ausfahrt in 9,26 paßt nicht zur Auflösung eines epileptischen Anfalls, entspricht aber Mk 1,26.

²⁹ Das formelhafte οἶδός σε τίς εἰ („Ich weiß, wer du bist“), erscheint in variiert Form beim Gotteszwang in den Zauberpapyri (vgl. PGM 4,2241–2358; 8,12–14.20.49; 12,63–65).

³⁰ Zur historischen und psychologischen Veranschaulichung dieser Auseinandersetzung siehe Trunk (s. Anm. 3), 204–209.

³¹ Siehe Mk 1,25; 3,12; 9,25.

³² Vgl. E. Stauffer, ThWNT II 620; A. Caquot, ThWAT II 53, sowie Jes 17,13; 66,15; Nah 1,4.

renrecht Gottes bleibt.³³ In hellenistischen Texten begegnet es nicht im exorzistischen Kontext. Bei Mk und auch Mt ist das herrschaftliche Schelten (ἐπιτιμῶν) nur legitim, wenn Jesus dessen Urheber ist.³⁴ Wie Jahwe die Urflut (Ps 104,7) so bedroht Jesus exorzistisch die chaotische und aufrührerische Macht des Seesturms (Mk 4,39). In Jesu exorzistischem Schelten artikuliert sich somit eine implizite Christologie.

2. Matthäus und Lukas

Matthäus zeigt einen sehr restriktiven Umgang mit der mk Exorzismusüberlieferung. Er interpretiert das Wirken Jesu als Erfüllung der atl, insbesondere der jesajanischen Verheißungen; in diesen ist jedoch von Exorzismen keine Rede. Es kommt hinzu, daß die Kommunikation mit Geistern, die im AT meist mit Mantik und Magie verknüpft ist, aus der Perspektive eines strikten Jahwinismus in die Nähe von Häresie und Glaubensabfall gerät. Ps 95,5 LXX erklärt die Götter der Heiden zu δαιμόνια; der Gebrauch einer Beschwörung ist nach dem Prophetengesetz von Dtn 18,11 verboten, in Lev 20,6.27 bei Todesstrafe. Auf diesem Hintergrund ist die Anklage des Beelzebublbündnisses als Magievorwurf in einem verschärfenden jüdisch-dualistischen Gewand zu verstehen. Ein Exorzist, der den Dämonen gebieten konnte, stand zugleich im Verdacht, sich ihrer illegitim zu bedienen.³⁵ Entsprechend entschieden und polemisch weist Jesus in Mt 12,31–37 den Vorwurf

des Teufelsbündnisses zurück. Vermutlich wurde der Vorwurf zur Zeit des Mt erneut erhoben.

Die Exorzismen Jesu sind bei Mt aller Techniken und jeglichen formelhaften Charakters entkleidet; Mk 1,23–28 ist ausgelassen, Mk 5,1–20 und 9,14–27 hat Mt auf ein Drittel gekürzt. Jesus kommuniziert nicht mit dem Epilepsiedämon, sondern mit dem Anfallkranken (Mt 17,18 diff); in Mt 12,22 heilt Jesus den Besessenen, in der Q-Vorlage Lk 11,14 treibt er dagegen den Dämon aus. Außerdem verlieren die mt Dämonenaustreibungen ihre bei Mk eigenständige Funktion und werden unter die Heilungen Jesu subsumiert, was sich vor allem in den Summarien niederschlägt.³⁶ Mt ist daher mehr an dem pathologischen als an dem paranormalen Aspekt der Besessenheit interessiert. Das hellsichtige, jedoch zwielichtige Zeugnis der Dämonen wird durch das zuverlässige Zeugnis des AT ersetzt (vgl. Mt 12,15–21 mit Mk 3,10–12).

In einem interpretierenden Zusatz schlägt sich die Nähe des Mt zur frühjüdisch-apokalyptischen Anschauung nieder: Die Besessenen von Gadara (Mk: Gerasa) befürchten, von Jesus „vor der Zeit“ gequält zu werden (Mt 8,29), m.a.W.: Mit Jesus ist das Ende der dämonischen Herrschaft über die Welt, das für die Endzeit erwartet wird, bereits angebrochen. Die Aufnahme apokalyptischer Traditionen erklärt auch das mt Interesse an Engeln und an der Gestalt Satans, des Urhebers allen Bösens und Verderbers der christlichen Gemeinde.

³³ Vgl. Sach 3,2; 1 QM 14,9; 1 QGenAp 20,28f.

³⁴ Siehe Mk 8,32 par Mt; 10,13 parr; 10,48 parr.

³⁵ So unterscheidet Tertullian in *De anima* 57 zwischen einer legitimen *expugnatoria dominatio* (dem Exorzismus) und einer verwerflichen *invitatoria operatio* (der Herbeirufung zu magischen Zwecken).

³⁶ Vgl. Mt 4,23f mit Mk 1,39; 3,10f.

Die Wunderüberlieferung des Mt ist völlig christozentrisch. Von den Jüngern Jesu wird anders als bei Mk, Lk und in der Apg kein einziger vollzogener Exorzismus berichtet. Mit dem Auftrag in 10,8 „Treibt Dämonen aus!“ scheint Mt nur die vorösterliche Jüngermission im Blick zu haben; der Missionsbefehl des Auferstandenen in 28,18–20 enthält keinen Auftrag, Wunder zu wirken (vgl. dagegen Mk 16,17f). Mt 7,15–23 läßt den „Sitz im Leben“ dieser mt Zurückhaltung erkennen:³⁷ Christliche Wandercharismatiker („Pseudopropheten“, „reißende Wölfe“, „Täter der Gesetzlosigkeit“; V 15.23) hatten in der mt Gemeinde ein gesetzeskritisches Evangelium verkündigt und als Legitimation ihre charismatischen Machterweise (Prophetie, Wunder und Exorzismen) geltend gemacht. Sie konnten sich dabei auf die Tradition der Aussendungsrede berufen („in deinem Namen“, V 22; vgl. Lk 9,1ff parr) und fanden Nachahmer in der Gemeinde, in der Mt ein „Erkalten der Liebe“ beklagt (24,12). Der Enthusiasmus der Charismatiker bedrohte somit die Autorität des von Mt jesuanisch-ethisch interpretierten atl Gesetzes und die Einheit der Gemeinde. Ein Exorzismus macht für Mt noch keinen zum Jünger. Es gilt vielmehr, den Willen des Vaters im Himmel zu tun (7,21).

Lukas hat ein unbefangenes und zugleich distanzierendes Verhältnis zur Exorzismusüberlieferung: Am Anfang von Jesu Wirken steht nicht eine Dämonenaustreibung, sondern eine programmatische Rede (4,16–30); Lk übernimmt die Dämonenbekenntnisse nur teilweise (vgl. Mk 3,11f diff Lk); in der

Beelzebulperikope (Lk 11,14–23) folgt er Q und verzichtet auf Aktualisierungen; die missionierenden Jünger sollen sich nicht über ihre exorzistischen Erfolge freuen, sondern darüber, daß ihre „Namen im Himmel verzeichnet sind“ (10,20). Ähnlich wie Mt ordnet er die Exorzismen den Heilungen unter, beziehungsweise vermengt beides und verbindet Krankheit und Besessenheit: Den Erkrankungen wird zum Teil eine dämonische Verursachung zugeschrieben, die von Dämonen Geplagten werden (wie bei Mt) *geheilt*.³⁸ Apg 19,13–19 zeigt die Nähe des Exorzismus zu magischen Praktiken und warnt vor einem diesbezüglichen Mißbrauch des Namens Jesu.

3. Johannes

Es wurde schon oft darüber gerätselt, warum das jüngste Evangelium keine Exorzismen enthält, obwohl der Evangelist mit der Jesus-Tradition vertraut gewesen sein muß. Die Lösung ist wohl darin zu sehen, daß zum einen im Joh-Ev Jesus selbst mehrfach dem Vorwurf ausgesetzt ist, besessen zu sein (vgl. 7,20; 8,48; 10,20). Weiterhin zeigt die Beelzebulperikope, daß bereits der historische Jesus bezichtigt wurde, er bediene sich illegitimer Mittel. Die Diskussion um die Wunder Jesu setzt sich bei den Apologeten und Kirchenlehrern fort, die sich mit dem Vorwurf auseinandersetzen müssen, Jesu sei ein Scharlatan, Magier oder Volksverführer gewesen³⁹ beziehungsweise habe seine Wunder mit Hilfe von Dämonen bewirkt (Orig., Cels 2,51). Der Vorwurf der Verführung begegnet nun auch in Joh 7,12,47, hier im Hinblick auf die

³⁷ Siehe dazu Trunk (s. Anm. 3), 213–229.

³⁸ Vgl. Lk 4,39; 6,18; 13,11.16 sowie Apg 5,16; 10,38.

³⁹ Siehe Just., Dial 69,6f; Orig., Cels 1,68; 3,1 u. ö., und vgl. Mt 27,63.

Offenbarungsreden Jesu. Nach frühjüdisch-apokalyptischer Lesart sind die Dämonen vor allem Verführer zum Glaubensabfall.⁴⁰ Dies alles dürfte Joh veranlaßt haben, die jesuanische Exorzismustradition unberücksichtigt zu lassen und auch nicht von den „Wundern“ (δυνάμεις), sondern von den „Zeichen“ (σημεῖα) Jesu zu sprechen.

Die Wunder im allgemeinen und die Exorzismen im besonderen waren eben nicht nur ein Mittel der Propaganda, sondern boten Gegnern auch die Möglichkeit der Polemik. Auch in der Antike war der Exorzist häufig eine obskure, dubiose oder wenig vertrauenswürdige Gestalt, wie das Portrait eines Jahrmarktexorzisten in Orig., Cels 1,68, oder die kurios-burleske Szenerie in Apg 19,13–16 zeigen; er stand in dem Verdacht, sich der Geister, die er beherrschte, auch zu bedienen oder von ihnen infiziert zu sein. Für eine gute Reputation benötigte er die Einbettung in eine angesehene Tradition und die Legitimation durch eine anerkannte Verkündigung.

V. Auswertung und Ausblick

Das NT enthält keine spekulative oder systematisierte Dämonologie. Die Evangelien erwähnen Dämonen vielmehr nur im Kontext von Besessenheit und Exorzismus. Diese nehmen, verglichen mit der antiken außerchristlichen Literatur, in den Evangelien – anders als in der ntl Briefliteratur – einen großen Raum ein. Der Grund hierfür ist der Stellenwert, den Jesus und die

frühen Christen den von ihnen gewirkten Exorzismen auf der Grundlage der frühjüdischen Apokalyptik zumaßen: In Jesu exorzistischem Wirken realisiert sich seine Botschaft von der kommenden βασιλεία Gottes und erweist sich seine Messianität; in den vielfach erfolgreichen Austreibungen in seinem Namen durch christliche Exorzisten zeigt sich die Macht seiner Auferstehung und ein endgültig vollzogener Herrschaftswechsel. Dieser optimistisch-offensive Zug unterscheidet die ntl und frühchristlichen Aussagen über die Dämonen von einem in der Regel pessimistisch-defensiven volkstümlichen Dämonismus.

Durch das exorzistische Charisma Jesu und vieler christlicher Missionare wurde der Exorzismus im frühen Christentum populär und förderte dessen Ausbreitung; später wurde er mehr und mehr institutionalisiert und an das Amt gebunden. Gleichwohl zeigt bereits die Evangelienüberlieferung, insbesondere in ihren späteren Stadien, die Fallen eines allzu großen Enthusiasmus beziehungsweise einer naiven Verwendung des Exorzismus für Verkündigung und Mission.

Wie können die Kirchen heute angesichts der anfangs entworfenen Problemskizze den Auftrag an die Jünger, Dämonen auszutreiben, erfüllen? Gilt es, aufgrund des veränderten Weltbildes im Namen der Aufklärung und des Säkularismus „Abschied vom Teufel“⁴¹ (und von der Hölle) zu nehmen? Auch wenn man das Böse m.E. nicht personal verstehen sollte – seine Macht ist real und realisiert sich sowohl in der Psyche des einzelnen als auch in gesell-

⁴⁰ So in Jub, in Test XII, in den Qumranschriften u. ö.

⁴¹ So der Titel einer Streitschrift von H. Haag (ThMed 23), 1971. M. Limbecks Versuch in Haag, Teufelsglaube 271–388 (s. Anm. 7), die ntl Satanssagen historisch-kritisch zu eliminieren, ist im Einzelfall fragwürdig und bleibt im ganzen als Ansatz hermeneutisch unbefriedigend.

schaftlichen Strukturen. Es verändert sich in seinen Ausdrucksformen, aber nicht in seiner Substanz. Und noch immer gilt, daß zu seiner Überwindung die Kraft des Glaubens vonnöten ist (vgl. Mt 17,16–21 parr).

In diesem Zusammenhang ist an die Tradition des geistlichen Kampfes zu erinnern, die starke biblische Wurzeln hat. Dazu zählen zum Beispiel die Aufforderung zu Gebet und Fasten (Mk 9,29) sowie die apotropäische Gebetsbitte des Vater Unsers „und erlöse uns von dem Bösen“ (gleich, ob damit *der* oder *das* Böse gemeint ist, was auch im Griechischen offen bleibt) und das Bild von der spirituellen Bewaffnung der Christen gegen die Mächte des Bösen (siehe Eph 6,10–18). Die Rede vom Teufel und den Dämonen impliziert, daß es in Fragen des Glaubens um das Heil und Unheil des Menschen geht. Dieses Heil, das nach Paulus „mit Furcht und Zittern“ erworben werden soll (Phil 2,12), ist stets angefochten und gefährdet und kann auch verspielt werden.

Ob es sinnvoll ist, „Abschied vom Exorzismus“ zu nehmen, ist zunächst eine pastorale und seelsorgerliche Frage. Während das diesbezügliche schwierige jesuanische Erbe in den deutschsprachigen Volkskirchen weitgehend abgestoßen wurde, bringen New Age, Esoterik und Okkultismus

„fremde Exorzisten“ (vgl. Mk 9,38–40 par) hervor.⁴² Zeitungsartikel melden einen steigenden Bedarf an kirchlichen Exorzisten in Afrika, Italien und Frankreich. Man wird auf jeden Fall gut daran tun, den Exorzismus mit Mt und Lk zu den charismatischen Heilungen zu rechnen und ihn als eine Sonderform konfrontativer Therapien⁴³ zu verstehen, welche eine besondere spirituelle Begabung eines Einzelnen und eine gewisse weltanschauliche Disposition einer Gruppe beziehungsweise eines gesellschaftlichen Milieus voraussetzt. Die Legitimation einer Heilungsmethode resultiert vorrangig aus deren erfolgreicher Anwendung. Freilich ist auch noch ein anderer Aspekt zu beachten: Es genügt nicht, „die Kranken zu heilen, man muß sie mit Methoden heilen, die die Allgemeinheit akzeptiert.“⁴⁴ Die sehr ritualisierte Form des *Rituale Romanum* mit der insistierenden Befragung und den wortreichen Beschwörungen der „Dämonen“ steht auf jeden Fall in einer starken Spannung zur charismatischen Praxis Jesu und der frühchristlichen Missionare. Angesichts der vielschichtigen Übertragungsprozesse zwischen Exorzist und „Besessenem“ (ähnlich denen zwischen Psychotherapeut und Klient) ist gegenüber dem Wahrheitsanspruch „dämonischer“ Äußerungen Skepsis angebracht.

⁴² Siehe dazu R. Powers, *Heimkehren ins Licht*, 1990. Ihre „Clearings“ beruhen auf der Annahme von der Existenz inkorporierter „armer“, unerlöster Seelen und auf deren „Heimschickung“. Das Konzept ist undualistisch, die therapeutische Durchführung erfolgt auf der Grundlage von Empathie.

⁴³ Vgl. dazu R. J. Corsini, *Konfrontative Therapien*, in: ders. (Hg.), *Handbuch der Psychotherapie I*, 1963, 555–570.

⁴⁴ So H. F. Ellenberger, *Die Entdeckung des Unbewußten I*, 1973, 95, der an den Aufstieg und Fall des Exorzisten J. Gassner (1727–1779) erinnert.